Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 29. Sonntag, den 4. Februar. 1877.

Veronica, Sonnen-Aufg. 7 U. 42 M. Unterg. 4 U. 45 M. — Mond-Aufg. 12 U. 20 Min. Morgens. Untergang bei Tage.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

4. Februar.

1774. † Charles Marie de la Condamine, französischer Gelehrter und Reisender, * 28. Januar 1701 zu Paris, † zu Paris. Bedeutender Förderer der geographischen und mathematischen Kenntnisse.

1790. Ludwig XVI., König von Frankreich, leistet den Bürgereid.

5. Februar.

1622. † Martin Beheimb oder Böhme, geistlicher Liederdichter, „der Passionssänger seiner Zeit", * 16. September 1557 zu Lauban in der Oberlausitz, † als Oberpfarrer in seiner Vaterstadt.

1779. Die Preussen unter Möllendorf schlagen die Oesterreicher bei Brix.

Der Religionsunterricht in der Volksschule.

Aus der Rede des Kultusministers Dr. Falk über den Antrag des Abg. Reichensperger.

(in Betreff der Leitung des religiösen Unterrichts in der Volksschule durch die betreffenden Religionsgenossenschaften, mit Bezug auf den Erlaß des Kultusministers vom 18. Februar v. J.)

„Der Herr Abg. Reichensperger hat meinen Erlaß vom 18. Februar 1876 heftig angegriffen. Es ist allerdings schwierig, und ich war auch nicht sehr dazu geneigt, in so heiklen Fragen, wie die in Rede stehenden es sind, wo eine neue gesetzliche Basis für alle Fragen des Schulwesens geschaffen werden soll, allgemeine Anordnungen zu treffen, wie sie in dem Erlasse vorliegen. Ich bin aber zu diesem Erlasse gezwungen worden, weil viele Beschwerden an mich gelangt sind, wahrscheinlich veranlaßt durch die Reden der Herren vom Centrum, besonders aus Westphalen. Ich mußte diese Beschwerden erledigen und das ist die Veranlassung des Erlasses gewesen. Damals ist auch von dem Abgeordneten selbst anerkannt worden, daß durch den Erlaß Einzelnes gebessert sei. Der „Westfälische Merkur" nannte diese Verfügung eine „Umkehr" zu gesunden Grundsätzen und begrüßte sie mit Freuden. Ganz in demselben Sinne sprachen sich mehrere Leitartikel der „Germania" aus. Heute aber hat der Abg. Reichensperger gesprochen von einem Gewaltakt asiatischer Despotie, von Seelenverkäufern. Glauben Sie denn das selber? (Ja wohl! im Centrum.) Dann thut es mir von Herzen leid; ich hätte Sie für klüger gehalten.

Der Religionsunterricht soll im Sinne der betreffenden Religions-Gesellschaften ertheilt werden, das bestimmt nicht nur der Art. 12, sondern schon das Allgemeine Landrecht und andere Gesetze, und ich habe das auch in meinem Erlasse anerkannt. Eine Bürgschaft dafür, daß der Religionsunterricht im Sinne der Konfession ertheilt werde, liegt darin, daß der kirchlichen Behörde bei der Prüfung der Lehramtskandidaten eine Mitwirkung zusteht. Es ist nun gesagt worden, daß man selbst in Diözesen, wo ein Bischof noch vorhanden sei, diesen Bestimmungen nicht entsprochen habe, und daß auch der frühere Bischof Brinkmann in Münster keine Gelegenheit gehabt habe, sich seines gesetzlichen Rechtes zu bedienen. Ich glaube, es giebt noch eine andere Erklärung dafür, er hat keinen Kommissarius zur Prüfung senden wollen. Wo kein Bischof ist, kann natürlich auch keine kommissarische Abordnung eintreten. Es giebt heute noch vielfach Männer, die von früheren Bischöfen den Auftrag erhalten haben, an den Prüfungen theilzunehmen. Es giebt eine noch größere Anzahl von Männern, die den Auftrag erhalten haben, in den staatlichen Lehranstalten die Lehrer zu Religionslehrern zu erziehen; es giebt aber auch in den Diözesen noch eine Reihe von Männern, an deren Befähigung, zu wissen, was die katholische Kirche fordert, nach dem Anerkenntniß ihrer Oberen kein Zweifel besteht. So lange noch solche Männer an den Prüfungen theilnehmen, können Sie sich nicht beschweren, daß Ihnen Unrecht geschieht. Dann ist ferner im Erlaß die Gelegenheit gegeben, durch einen Geistlichen den Religionsunterricht mit Erfolg kontrolliren zu lassen, so daß man in der Kommission sogar der Meinung war, daß dies eine viel zu starke und weitgehende Berücksichtigung der Kirche sei. Eine viel kräftigere Bürgschaft haben Sie aber auf dem kirchlichen Boden, in dem Verhältnisse der katholischen Kirche und ihrer Organe zu dem Lehrer. Thun Sie doch nicht immer so, als ob sie verrathen und verkauft wären; es kann ja das Niemand mehr glauben. Der Abg. Reichensperger bestreitet den Satz, daß der Religions-Unterricht auf Anordnung des Staates ertheilt wird, er will dafür setzen auf Anordnung der Kirche. Da sind wir nun eben verschiedener Meinung. Wenn der Religions-Unterricht in der Volksschule obligatorisch ist, dann ordnet der Staat denselben und er wird in seinem Auftrage ertheilt. Das hat auch der höchste Gerichtshof anerkannt, indem er aussprach, daß der Religions-Unterricht ein Ausfluß des staatlichen Lehramtes sei, und daß ein Geistlicher, der sich willkürlich mit dem Religions-Unterricht befaßt, sich der Anmaßung eines staatlichen Amtes schuldig macht. Das wird doch wohl eine genügende Autorität sein. Daß der Artikel 24, von dem im Antrage des Abg. Reichensperger gesprochen wird, nicht aktuelles Recht sei, hat auch der Abg. v. Mallinckrodt bei Gelegenheit des Schulaufsichtsgesetzes ausdrücklich ausgesprochen." (Der Minister geht ausführlich auf die Entstehung des Artikel 24 ein, indem er Stellen ans den damaligen Verhandlungen und besonders Aeußerungen des damaligen Kultusministers von Ladenberg anführt, aus denen hervorgehe, daß man jedenfalls dem Art. 24 nicht die Bedeutung habe geben wollen, die heute der Abg. Reichensperger demselben beilegt, sondern alles das auf das zu erlassende Unterrichtsgesetz aufgespart hat. Der Minister fährt dann fort:)

„Die Verfügung vom Februar v. J. sagt nun, daß, wo es hergebracht sei, daß ein Geistlicher den Religionsunterricht theilweise habe oder in gewissen Fällen ihn ganz habe oder in gewissen Fällen ihn ganz ertheilt, es dabei belassen werden solle. Es ist jedoch zugleich ausgesprochen worden, daß er seine Funktionen ausübe Namens und im Auftrage des Staates und die, wie ich meine, selbstverständliche Voraussetzung ausdrücklich hingestellt worden, daß er die Anordnungen befolgen müsse, die von der Schulaufsichtsbehörde ausgehen, denn er ist eben Lehrer der Volksschule, und der Lehrer muß diesen Anordnungen Folge geben. — Meine Herren, es ist doch eine recht eigenthümliche Erfahrung, wie von dieser Erlaubniß thatsächlich Gebrauch gemacht wird. Ich habe hier den Bericht der Regierung zu Münster über einen westfälischen Kreis vor mir; es ist der Kreis Coesfeld. In diesem Kreise Coesfeld meinte der Landrath und Kreis-Schulinspektor, giebt es 23 katholische Geiliche, welchen die fernere Ertheilung des Religionsunterrichts in der Schule überlassen werden kann. Von diesen 23 erklärte sich die Hälfte bereit das zu thun. Ehe die Andern sich äußern konnten, begann die Verhandlung gewisser Fragen in der Presse und die Versammlung in der bekannten Weise, welche dahin führte, daß die vorher bereitwilligen Geistlichen sämmtlich erklärt haben: wir werden Religionsunterricht nicht ertheilen. Nun, meine Herren, wenn es so an das Gewissen geht, daß ich angeblich die katholischen Geistlichen ohne Grund aus den Schulen heraus, von dem Religionsunterricht fortweise, — wie wollen Sie denn das Verhalten dieser Geistlichen und das Verhalten der Presse, die sie dazu bestimmte, nennen? — Es liegt hier ganz dasselbe Verfahren vor, welches in manchen Provinzen eingeschlagen wird gegen die wenigen katholischen Geistlichen, die noch jetzt im Besitz der Kreisschulaufsicht sind. Diese werden ja auch so lange und in so geschickter Weise behandelt, auch in einer äußerst unsittlichen Weise, — bis sie, müde gehetzt, auch sagen: Hier Staat, — hast Du die Schulaufsicht, ich will sie nicht mehr üben, — dieselbe Schulaufsicht, die sie fortwährend verlangen.

Meine Herren! Wenn so verfahren wird, dann ist es nicht anders möglich, als daß sich die Ueberzeugung aufdrängt, es handele sich noch um etwas Anderes als um die Religion und das Gewissen.

Es ist der alte von mir so oft hervorgehobene Punkt: es handelt sich darum, Macht zu üben über den Staat.

Es hat uns der Abg. Reichensperger vorhin mahnend auf die sittliche Verwilderung der Generation, auf das Anwachsen des Sozialismus hingewiesen. Ja, meine Herren, so hörte ich hier die Worte, und draußen im Lande rufen die Herren die Sozialisten auf, ihnen bei den Stichwahlen zu helfen, oder verheißen sie jenen ihre Hülfe! So lange die Dinge noch so liegen, kann ich auch in den Worten, in denen ein Redner Sie dringend bat, den Frieden wieder herzustellen, nichts Anderes finden, als eine freundliche Form für den alten Gedanken, wir wollen Frieden machen, wenn wir den Staat gebeugt haben. Dazu gebe ich meine Hand nicht. Darum bitte ich Sie, weisen Sie in einer oder in der anderen Weise diesen Antrag ab."

(Der Antrag Reichensperger wurde vom Hause mit großer Majorität ohne Weiteres abgelehnt.)

Diplomatische und Internationale Information.

— Wie der „Indépendance belge" gemeldet wird, hat sich Kaiser Alexander dem General Leflo gegenüber dahin geäußert, daß Rußland den Garantiemächten ein Programm vorlegen werde, um der orientalischen Frage ein Ende zu machen.

— An dem ganzen Federkriege zwischen der französischen und deutschen Presse ist der Umstand jedenfalls der interessanteste, daß man seit einiger Zeit jenseits des Rheins die Behauptung aufgestellt, der ganze Streit sei durch die deutsche Presse provozirt worden. Für den deutschen

---

Die Räuber am Osagestrom.

Eine Erzählung aus dem Westen Amerika's
von
Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Der Feuerschein des brennendes Wrackes erfüllte sowohl die dunklen Fluthen des Mississippi, wie dessen Ufer und fiel auf fast hundert Gestalten, die theils zu Fuß, theils zu Pferde dem schrecklichen Schauspiele zusahen, das unvergeßlich sich ihrer Erinnerung einprägte. —

„Das ist also ihr Loos geworden," sagte ernst und feierlich Bonardi, „an unserem Untergang haben sie nach Kräften gearbeitet, nicht ahnend, daß der ihrige ihnen so nahe war! — Ha! Picketon", fuhr er nach einer kleinen Pause lebhafter fort, „seht dort, auch Ihr Kameraden, dort unten — entdeckt Ihr nichts?"

„Ich sehe nur die Reiter, die ruhig auf das brennende Schiff blicken", entgegnete Picketon.

„Aber der eine von ihnen — die große Gestalt, die da von den Uebrigen getrennt steht, daß ist John Webber, der Verräther — er sieht uns nicht und denkt ohne Zweifel, daß auch wir entweder todt oder gefangen sind! — Auf, Kameraden, eine That bleibt uns noch auszuführen, ehe wir sterben, der Verräther muß gestraft werden! Picketon, nehmt sechs Mann und schneidet ihm den Weg ab, bevor er zu den Seinigen stößt. Ich werde ihm in den Rücken fallen und seine Flucht zu hindern suchen; haben wir ihn, dann sei Gott seiner Seele gnädig!"

Die Räuber leisteten der Aufforderung ihres Oberhauptes schnell Folge, und in wenigen Augenblicken sah sich John Webber, der entweder Bonardi schon für todt oder gefangen hielt und ruhig auf den noch immer andauernden Schiffsbrand hinschaute, dem Manne gegenüber, den all in er auf der Welt fürchtete und vor dessen Ueberlegenheit er sich gebeugt hatte. Zugleich auch sah er, daß er von seinen Gefährten ganz abgeschnitten war, also keinen Beistand von ihnen zu erwarten hatte, so daß ihm jetzt nur die Flucht übrig blieb, die er, einen lauten Schrei ausstoßend, wagte.

Dieser Schrei ward von fünfzehn Verfolgern wiederholt, welche alle dem Verräther nachsetzten und nach seinem Blute lechzten.

Aber noch Andere schlossen sich dieser wilden Jagd an. Kaum nämlich war das Geschrei des Fliehenden und der Nachsetzenden durch die Stille der Nacht verklungen, so erklang aus zwanzig Kehlen der Ruf:

„Die Räuber! Bonardi! Ihnen nach!" und zwanzig Männer zu Pferde verfolgten die Erkannten.

Ehe wir ihnen jedoch folgen, wollen wir zu Erklärung der letzten Ereignisse mit wenigen Worten berichten, wie dieselben herbeigeführt worden.

Nachdem es John Webber gelungen, sich aus den Händen Picketon's und seiner Gefährten zu befreien, ritt er, nur mit finsteren Racheplänen beschäftigt, nach der Farm seines Vaters.

Er wußte, daß der Tod sein Loos sei, wenn er von den Räubern eingefangen würde, wie ihm Ben David's Ende genügsam bewiesen.

Sicherheit nur konnte ihm der vollständige Untergang Ronald Bonardi's und der ganzen Räuberbande gewähren, und diesen so schnell als möglich zu bewirken, war sein fester Entschluß.

Zuerst beschloß er, seinen Vater in's Vertrauen zu ziehen, ihm zu erzählen, daß Emily von den Räubern entführt sei und noch gefangen gehalten werde und ihn zur Thätigkeit gegen die Banditen aufzufordern, die er auch ungesäumt schon seiner Pflegetochter wegen, entwickelt hätte, wodurch zugleich die Ansiedler der ganzen Gegend in Bewegung gesetzt wurden.

Bei näherer Betrachtung jedoch verwarf er diesen Plan, dessen Ausführung zu lange währte und ihn in Gefahr bringen konnte, von Bonardi und seiner Bande, denen er nicht wieder begegnen durfte, ergriffen zu werden.

Er mußte also etwas Anderes und besseres ersinnen.

Nach längerer Ueberlegung war er mit sich einig, — er wollte sogleich nach St. Louis reiten, dort sich nach der Abfahrt des Dampfschiffes erkundigen, und auf diesen Umstand seinen Racheplan aufbauen.

Als er einige Stunden später auf der Farm anlangte, fand er seinen Vater, Bernard, Tyrone und Cameron abwesend. Sie waren bereits zum dritten Male unterwegs, die Verlorene zu suchen, während Rufus sich in einem lebensgefährlichen Zustande befand. Dies jedoch kümmerte ihn wenig, ebenso wenig die Aufforderung seiner Mutter, daheim zu bleiben. Er gönnte sich nur eine kurze Rast und setzte mit einem frischen Pferde den Weg nach St. Louis fort, das er gegen 2 Uhr Nachmittags erreichte.

Nach seiner Ankunft begab er sich sogleich auf das Dampfschiff auf welchem, wie er wußte, sich drei der Räuber in Verkleidung befanden. Diese suchte er auf, und erfuhr zu seiner größten Freude und Ueberraschung, daß die Reise schon gegen Abend vor sich gehen würde; es mußte also noch in der acht Noen allgemeinen Versammlungspunkt, die Blockhütte am Missisippi, erreichen.

Zugleich auch theilten ihm seine Gefährten, von denen er nur zwei gesehen, mit, daß der dritte bereits fort sei, den Hauptmann zu benachrichtigen, und daß derselbe nach ihrer Ansicht mit seiner unerwarteten Meldung noch zur rechten Zeit eintreffen würde.

Nichts konnte John augenblicklich gelegener kommen, und sofort begab er sich zu der Magistratsbehörde, benachrichtigte sie von Allem und fügte, sich mehr Glauben zu verschaffen, noch hinzu, daß er selbst zu der Bande gehöre, allein durch Gewissensbisse veranlaßt werde, sich von ihr gänzlich loszusagen.

Begreiflicherweise erregte die Mittheilung die größte Bestürzung, da man allgemein in dem Wahne lebte, Bonardi und seine Bande hätten jenen Theil von Missouri bereits vor drei Jahren verlassen.

Der Magistrat verfügte sich sofort an Bord des Schiffes, ließ die ebenfalls von John denuncirten Räuber gefangen nehmen, von denen einer gleichfalls ein reumüthiges Geständniß ablegte, begab sich dann zu dem Gouverneur, um von diesen Beistand zu fordern. Dieser stellte ihm zwei Compagnien Miliz zur Verfügung, die den Befehl erhielten, dem Sheriff, der selbst die Sache leiten wollte, pünktlich Gehorsam zu leisten, damit die gänzliche Ausrottung der Räuber gelänge.

So hinlänglich mit Mannschaften versehen, entwarf der Leiter dieser Expedition, der Sheriff einen Plan, dessen Ausführung ihm nicht allein gelang, sondern auch unter den Banditen eine große Verheerung anrichtete, wie bereits mitgetheilt worden.

Nach diesem Plan sollte das Boot zur rechten Zeit abgehen, natürlich mit den Soldaten an Bord, die in einiger Entfernung von dem Blockhaus so unbemerkt wie möglich das Ufer

Zeitungsleser bedarf es des Nachweises nicht, daß die Sache geradezu umgekehrt liegt. In der deutschen Presse mag sich hie und da eine allzugroße Empfindlichkeit gegen die französischen Confreres gezeigt haben — jedenfalls haben wir von vornherein davor gewarnt, für den unliebsamen Handel die französische Presse allein verantwortlich zu machen. Für die französischen Anschauungen, wie sie nun einmal sind — und wir dürfen nicht hoffen, sie zu ändern — ist eine Korrespondenz der sonst trefflich redigirten und mit reichen Informationsquellen versehenen „Correspondence Universelle" sehr bezeichnend. Die fragliche Mittheilung hat im Wesentlichen folgenden Inhalt: „Herr von Chaudordy hat auf der Konferenz keinen Wortwechsel mit Herrn von Werther gehabt. Was man über diesen Punkt erzählt, entbehrt der Begründung. Es scheint, daß Herr von Bismarck mit der Rolle, die dieser Staatsmann auf der Konferenz gespielt hat, wenig zufrieden ist, und hier der Grund warum: Man hatte dem deutschen Reichskanzler mehrere Tage vor Beginn der Verhandlungen gesagt, der Herzog von Decazes hätte erklärt, daß Frankreich auf der Konferenz eine zurückhaltende Stellung einnehmen werde. Darauf entschied sich Herr von Bismarck dahin, daß sich Deutschland auch mit einer solchen Rolle begnügen müsse. Er hielt es deshalb für unnöthig, einen zweiten Bevollmächtigten zu designiren. Aber der Graf von Chaudordy rief gewisse Debatten hervor, er benutzte seine Autorität, während Herr von Werther schwieg, getreu den Instruktionen, die er empfangen hatte." Also die deutsche Eifersucht ist an Allem Schuld, wahrscheinlich auch an den Augsburger Enthüllungen, durch welche die Rolle und das Auftreten des Herrn von Chaudordy so kostbar illustrirt wird.

— Einer Bukarester Meldung des Londoner „Standard" zufolge „wurde der Regierung des Fürsten Carl, wie es heißt, von Fürst Bismarck der Rath ertheilt, die mit Rußland geschlossene Konvention bezüglich des Durchmarsches russischer Truppen durch sein Land nicht eher zu unterzeichnen, bis letztere bereit sind den Pruth zu überschreiten, wahrscheinlich um eine Invasion der Türken vor diesen zu verhindern."

Deutschland.

Berlin, den 2. Februar. Der Gesetzentwurf zur Ausführung des § 55 a des deutschen Strafgesetzbuchs vom 26. Februar 1876 über die Unterbringung verwahrloster Kinder in Erziehungs- und Besserungsanstalten liegt gegenwärtig S. M. dem Kaiser mit dem Antrage auf Ermächtigung zur Vorlegung an den Landtag vor.

— Auf die Frage des Abg. Dr. Eberty welche Maßregeln die königliche Staatsregierung ergreife um die historische Kunde und die vergleichende internationale Statistik des Gefängnißwesens zu fördern, hat die Regierung in der betr. Etatsgruppe Folgendes erklären lassen: Die Förderung ist bisher nur durch Korrespondenz zwischen dem Generalinspektor der italienischen Gefängnisse, Baltrani Scalia, der die internationale Gefängnißstatistik in die Hand genommen hat und dem Dezernenten für Strafanstaltsangelegenheiten im Ministerium des Innern erfolgt. Seitens der Staatsregung werden anderweite Maßregeln zu diesem Behufe nicht beabsichtigt.

— Dem Abgeordnetenhause ist der Gesetzentwurf betr. einige Abänderungen der gesetzlichen Vorschriften über die Veranlagung der Grundsteuer, der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer vorgelegt worden. In Artikel I. wird die Befreiung der Deichanlagen, der Deichverbände und der im öffentlichen Interesse staatlich unter Schau gehaltenen Privatdeiche von der Grundsteuer ausgesprochen. Im Artikel II. wird der gegenwärtig 10 Pfennige betragende Einheitssatz der Ermäßigung resp. Erhöhung der Jahressteuer auf 12 Pfennige und demgemäß auch die für die Abrundung auf diesen Einheitssatz nach unten oder nach oben maßgebende Pfennigzahl von 5 auf 6 erhöht. Die Maßregel bezweckt lediglich die nothwendige Uebereinstimmung der alljährlich festzustellenden Steuerraten mit den gesetzlich vorgeschriebenen monatlichen Fälligkeitsterminen wieder herzustellen, ohne die Herrschaft des Dezimalsystems der Markrechnung irgend zu beeinträchtigen. In Artikel III. ist bezüglich der Reklamationen an die Stelle der bisherigen Bestimmungen die folgende gesetzt: „Jedem Steuerpflichtigen ist die erfolgte Feststellung der Steuerstufe, in welcher er eingeschätzt worden ist, mit dem Betrage der von ihm zu entrichtenden Steuer durch eine verschlossene Zuschrift bekannt zu machen. Zugleich ist demselben zu eröffnen, daß ihm dagegen die bei dem Vorsitzenden der Einschätzungskommission einzureichende Remonstration binnen zwei Monate präklusivischer Frist offen und zu deren Rechtfertigung frei steht, nach seiner Wahl, entweder durch schriftliche oder mündliche Verhandlungen persönlich oder durch Vermittelung von höchstens zwei Vertrauensmännern oder durch andere Beweismittel der Kommission die erforderliche Ueberzeugung von der vorgeblichen Ueberbürdung durch die erfolgte Abschätzung zu verschaffen. Ueber die Remonstration beschließt die Eintschätzungskommission, falls aber der Vorsitzende derselben Berufung gegen ihren Beschluß einlegt, die Bezirkskommission. Gegen die auf die Remonstration ergangene Entscheidung steht innerhalb vier Wochen präklusivischer Frist nach deren Zustellung dem Steuerpflichtigen die bei dem Vorsitzenden der Einschätzungskommission einzureichende Reklamation an die Bezirkskommission offen. Nach Artikel IV. darf die Ermäßigung der klassifizirten Einkommensteuer mit Genehmigung des Finanzministers bereits von dem ersten desjenigen Monats ab gewährt werden, welcher auf den Monat folgt, in welchem der Verlust der Einnahmequelle eingetreten ist.

— In der gestrigen Sitzung des Bundesrathes ist der Entwurf einer Verordnung betr. die Anordnung des Eisenbahnpolizei-Reglements und der Entwurf eines Gesetzes über den Sitz des Reichsgerichts vorgelegt worden. Beide Entwürfe sind zunächst den bezüglichen Ausschüssen überwiesen worden.

— Aus „Bochum" erhalten wir folgende Privatmittheilung: Unser neuer Bürgermeister Herr Vollmann, welcher, wie Ihnen bekannt, längere Zeit das Amt eines Bürgermeisters von Spandau, dann von Thorn bekleidete und kürzlich bei der Wahl in Charlottenburg konkurrirte, ist in diesen Tagen durch ein glänzendes Festmahl in die hiesigen kommunalen und bürgerlichen Verhältnisse noch besonders eingeführt worden. Jedenfalls ist ein solches Antrittsmahl geeigneter, um eine heitere Stimmung hervorzurufen als ein obligates Abschiedsmahl, dessen Stimmung mit dem Wehmuths-Wermuth des ewigen Scheidens untermischt ist. Mit einem sehr kernigen Toaste wurde das Festmahl vom Regierungs-Präsidenten Steinmann eröffnet, indem derselbe Sr. Mgjestät dem Kaiser nachfolgendes Hoch widmete: „Wenn wir Preußen, der schönen Sitte unserer Altvorderen folgend, bei festlichen Vereinigungen den ersten Trinkspruch unserm Königlichen Herrn widmen, so thun wir das stets bewegten Herzens und voll gerechten Stolzes. Denn kein Monarch ist dem unsrigen an Fürsten- und Männertugend gleich. Keiner steht dem Herzen des Volkes so nahe, als Kaiser Wilhelm, keiner überragt ihn an Bewußtsein der Königlichen Pflicht, an fürstlicher Würde, an ritterlichem Muth, an entschlossener und kühner Thatkraft, an echt deutscher Gesinnung und an edler Religiosität. Darum wünschen wir mit Innigkeit, Gott segne und erhalte unsern Königlichen Herrn noch manches Jahr frisch und stark zu unseres Preußens und des Deutschen Reiches Glück und Ehre. Kaiser Wilhelm Hoch!" Dem schloß sich als echt westfälischer Gruß der Toast des Stadtvrd.-Vorstehers Eickenbusch auf den neuen Oberbürgermeister an, der „nicht allein," sondern als „ganzer und voller Mann, mit Gattin und Kindern komme." Oberbürgermeister Vollmann antwortete naturgemäß mit einem Toaste, in welchem er vor Allem der Industrie Bochums ein neues „Vivat, Floreat, Crescat" wünschte, nach dem Spruche: „Ohne Regen und Sonne kein Segen, keine Wonne." Dann begannen die mannhaften westfälischen Brüste sich immer mehr aufzuknöpfen, es folgten Toaste des Bürgermeisters Lange, des Bergraths Heintzmann, des Stadtverordn. Schulz und des Apothekers Hartmann, bis dem furor teutonicus ungeheurer westfälischer Heiterkeit — ein Berliner Kind, der Staatsanwalt Dräger (besonders den Berliner Klosteranern durch seine sinn- und poesievollen Gaben, die er bei deren Festlichkeiten darzubringen pflegt, wohlbekannt), die Krone aufsetzt, und an die Rede des Oberbürgermeisters, seines „märkischen Landsmannes," anknüpfend, demselben den Wunsch aussprach, daß es ihm gelingen möge, an der Brust des zugeknöpften Westfalen Knopf für Knopf allmälig zu lösen, um das warme Herz zu gewahren, das unter der rauhen Hülle schlage. — Es lebe der westfälische — Humor!

Ausland.

Oesterreich. Wien, 1. Februar Aleko Pascha hat auf die Anforderung Zukits von Konstantinopel die Grundbedingungen zu den Friedensverhandlung mit Serbien verlangt und inzwischen Zukits versichert, man werde dieselben annehmbar gestalten.

— Wien, 2. Februar. Wie der „Presse" gemeldet wird, hätte Azarian Effendi dem Fürsten von Montenegro erklärt, die Pforte sei bereit, Montenegro ein Gebietsarrondirung zu gewähren; dieselbe müsse indeß, da Art. 1 der türkischen Verfassung das osmanische Reich für ein untrennbares Ganze erkläre, in der Form einer Grenzberichtigung vorgenommen werden.

Frankreich. Paris, 1. Februar. Der vom Unterrichtsminister eingebrachte Gesetzentwurf wegen des Elementarschulunterrichts findet allgemeinen Beifall. In der Deputirtenkammer richtete Tardieu heute eine Interpellation an den Minister des Innern, worin er demselben den Vorwurf machte, daß er die Beamten der Republik dem Klerus gegenüber nicht genügend schützte. Ministerpräsident Simon antwortete, so lange er im Besitze der Gewalt sei, werde er dieselbe mit Festigkeit und Mäßigung handhaben und Niemand gestatten, sich der Anwendung der Gesetze zu entziehen. Nachdem Tardieu hierauf im Vertrauen auf die Zusicherung des Ministers die beantragte motivirte Tagesordnung zurückgezogen hatte, wurde die einfache Tagesordnung angenommen.

— Der Senat hielt gestern eine Sitzung und ließ in derselben den vom Kriegsminister eingebrachten, vom Abgeordnetenhause bereits votirten Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung des Soldes der Offiziere als dringlich zu, ja, überwies ihn sogar dem Finanzausschusse mit dem Auftrage, noch im Laufe der Sitzung darüber einen mündlichen Bericht zu erstatten.

— Tschernajeff, der hier u. A. bei Thiers und Gambetta Besuche abgestattet hat, ist nach England abgereist, um auch dort als berühmter Schlachtenverlierer Huldigungen entgegenzunehmen.

Großbritannien. London, 2. Februar. Die „Times" veröffentlicht ein Schreiben von Stratfort de Redcliffe, in welchem derselbe empfiehlt, die von den Türken versprochenen Reformen einer ausreichenden Probe zu unterziehen. Das Schreiben stellt aber den Mächten zugleich anheim, eine Konvention abzuschließen und der Pforte offiziell zu erklären, daß sie nicht allein einig, sondern auch wachsam und entschlossen seien und daß sie nur für einen angemessenen Zeitraum Nachsicht walten lassen würden.

Italien. Rom, 29. Januar. Der Germania schreibt man: Pius IX, der in voriger Woche in Folge eines Hustens durch Schmerzen auf der linken Seite der Brust belästigt worden war, ein Unwohlsein leichter Art, welches durch ärztliche Hilfe bald gehoben wurde, empfing gestern um die Mittagsstunde die Sänger der päpstlichen Kapelle, welche ihn durch mehrere vorzüglich gut ausgeführte Gesänge erfreuten. Vollkommen erlogen ist, daß der Papst in Ohnmacht gefallen sein soll. Der h. Vater ist ein Greis von 85 Jahren, welcher schon in Folge seines Alters hie und da sich etwas unwohl fühlen kann, ohne daß dieses Unwohlsein gleich gefahrdrohend wäre.

Rußland. Petersburg, den 25. Januar. Das von bonapartistischer Seite verbreitete Gerücht, daß der Prinz Louis Napoleon seinen Besuch in Petersburg für Mitte Februar angezeigt oder gar hierzu eine direkte Einladung aus Petersburg erhalten habe, entbehrt jeder Begründung. Man bekümmert sich hier — so wird offiziös geschrieben — an maßgebender Stelle nicht um Pläne und Reiserouten des Prinzen Louis Napoleon und ist deshalb auch hier von einem derartigen Entschlusse desselben nichts bekannt. Es darf ebenfalls nicht unbetont bleiben, daß das petersburger Kabinet in zu guten Beziehungen zu dem „französischen" Kabinet steht, um daß man durch eine Bevorzugung des bonapartistischen Prätendenten der gegenwärtigen französischen Regierung Anlaß zur Empfindlichkeit geben sollte. Sollte der Prinz trotzdem die Absicht haben, hierherzukommen, so kann er versichert sein, daß die Haltung des hiesigen Hofes ihm gegenüber die gleiche sein werde, wie dies dem spanischen Prätenden Don Carlos gegenüber der Fall war, welchem auf vorhergegangene Anfrage bedeutet wurde, daß man „hoffe", ihn nur „inkognito" in Rußland zu sehen. Die angekündigte Reise des Ex-Königs Karl ist nach dieser Eröffnung unterblieben. — Oesterreichische Blätter verbreiteten die sensationelle Nachricht, es werde eine neue Dreikaiser Zusammenkunft in Warschau stattfinden, wozu daselbst alle Vorbereitungen im Gange wären. Nach sicherer Erkundigung ist die Nachricht vollständig erfunden.

Portugal. Von Lissabon meldet man am 1 Februar: Der hochgeachtete Afrikareisende und Geolog Dr. Barth hat sich in Laonda, wo er schwer krank darniederlag in einem Fieberanfalle am 7. Dezember v. J. selbst den Tod gegeben. Auch sei Dr. Mohr bereits am 26. November v. J. gestorben.

Türkei. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, haben Oesterreich und England an die Pforte das Verlangen gestellt, mit Serbien so schnell als möglich (und zwar ohne Garantien zu fordern!) Frieden zu schließen. Auch in Serbien dringen diese Staaten — auf Abschluß des Friedens mit der Türkei. Die Mächte fürchten anscheinend, daß die Türkei, wenn Serbien

---

betreten mußten, um die Banditen vom Lande anzugreifen.

Wenn angerufen, sollte das Schiff kein Boot absenden, jedoch inne halten, um dann mit verdoppelter Kraft sich unter die näher kommenden Böte zu stürzen.

Sobald dies geschehen, sollte die am Bord befindliche Mannschaft durch Flintenschüsse das Zeichen zum Angriff geben, die Soldaten am Lande aber auf alle Weise die Rückkehr der Banditen an's Ufer zu hindern suchen.

Zu seiner großen Genugthuung gelang der Plan des Sheriffs über alles Erwarten, eins aber hatte er nicht berechnet, die Explosion und den Untergang des ganzen Dampfschiffes.

Nur wenige von der Mannschaft wurden durch die Böte der Räuber gerettet, wie auch das viele Gold und Silber, welches sich an Bord befand, in den Fluthen des Missisippi versank.

Mehrere Boten gingen mit dieser Meldung zu Pferde nach St. Lonis ab, von wo aus auch bald ein zweites Schiff anlangte, die Gefangenen, Verwundeten und Todten, die aufgefunden werden konnten, fortzuschaffen.

Und noch ein dritter Steamer brach in jener Nacht auf, und begab sich mit bewaffneter Mannschaft und Kanonen versehen, nach dem Osagestrom, um die große Höhle am Ufer desselben aufzufinden, die noch übrig gebliebenen Räuber zu verhaften und vor allen Dingen, todt oder lebend, den so gefürchteten Anführer derselben, Ronald Bonardi, nach St. Louis zu führen. —

21. Kapitel.

Zum drittenmale kehrten Webber und seine Freunde von ihren vergeblichen Nachforschungen nach dem jungen Mädchen, körperlich u. geistig erschöpft, heim.

Drei Tage hatten sie nach allen Richtungen hin die Gegend durchsucht, jede Person, die ihnen begegnet, befragt und benachrichtigt, allein alles war vergeblich gewesen, keine Spur war von Emily zu entdecken. Niemand hatte weder sie noch ihre Entführer gesehen.

So schwer es ihnen auch ward, sie mußten die Hoffnung, sie wieder zu finden, schwinden lassen, denn es blieb ihnen kein Zweifel, daß Ben David und seine Gehilfen sich des Mädchens abermals bemächtigt, und es diesmal eiligst außer Lande gebracht hätten, was sie um so eher glauben mußten, da die Hütte des Juden verschlossen war.

Kaum hatten sie das Farmhaus erreicht u. waren vom Pferde gestiegen, als auch schon bleich und kummervoll Mrs. Webber ihnen engegentrat und hastig zu ihrem Manne gewendet sagte:

O, Gottlob daß Du endlich kommst — — ich fürchte schon es möchte zu spät sein."

„Sarah! um Gotteswillen, Sarah!" rief angstvoll der Farmer. „Was ist geschehen? Was hat sich wieder zugetragen?

Ach, William, ich fürchte, unser guter Rufus liegt im Sterben!"

„Großer Gott!" stammelte Webber und wäre umgesunken, hätte Harry, welcher neben ihm stand, ihn nicht unterstützt.

Das war in der That eine unerwartete schreckliche Nachricht für die Heimkehrenden, die den jüngsten Sohn des Hauses in der Genesung begriffen wähnten, ihn aber in den letzten Tagen wenig gesehen hatten, da die Verschwundene alle ihre Gedanken in Anspruch genommen. Sein Zustand aber hatte sich nach dem Verschwinden der von ihm so sehr geliebten Emily derart verschlimmert, daß seine Mutter mit Recht ihn dem Tode nahe wähnte und auch sein Vater diese Meinung theilen mußte, als er gleich darauf in schmerzlicher Aufregung an das Bett seines Sohnes trat, der bleich, mit ruhigen Zügen, gleich einen Schlafenden dalag.

„Rufus," sprach leise der Farmer, seine Hand ergreifend, „Rufus mein Sohn, mein theuerstes Kind!"

Langsam öffnete der Kranke die Augen, blickte zu ihm auf, schien ihn jedoch nicht zu erkennen.

„Rufus, kennst Du mich nicht, mich Deinen Vater?"

„Mein Vater," wiederholte jetzt Rufus deutlich, während noch einmal Leben in seine schon matten Augen zurückkehrte, und diese langsam nach allen Seiten richtend fügte er hinzu: „Vater, Mutter, Edward, ja, ich kenne Euch Alle, allein, ich fühle mich so schwach, so matt — —" hier schloß er seine Augen einen Moment, und fuhr dann mit bewegter Stimme fort; „Habt Ihr nichts von Emily entdeckt? Habt Ihr sie nicht gefunden?"

„Nein mein lieber Sohn," entgegnete unter Thränen sein Vater.

„Ich wußte es — ich wußte es nur zu gut," sagte der Kranke, seine abgemagerten Hände schmerzlich ringend, „aber wir werden uns widersehen — gewiß — dort oben im Himmel!"

„Nicht doch, Rufus," sprach seine Mutter, ihn voll schmerzlicher Liebe und Trauer anblickend, während Thränen ihre Stimme zu ersticken drohten, „nicht doch, oben im Himmel, Ihr werdet Euch noch hier auf Erden wiedersehen.

„Nein, meine geliebte Mutter, nein," sprach mit einem Blick der Ergebung der Leidende. „Meine Augenblicke sind gezählt — ich fühle es, es geht mit mir zu Ende."

„Dann sei Du meine Stütze, o, mein Gott!"

Mit diesem Ausruf sank die unglückliche Mutter auf einen Stuhl an seinem Lager nieder.

„Vater — Mutter — und Ihr meine Freunde", fuhr Rufus vernehmlich fort, „weinet nicht um mich — das Sterben ist nur eine kurze Trennung — bald sehen wir uns wieder — in einer besseren glücklicheren Welt. O, meine geliebten Eltern, trauert nicht so sehr um mich — ich war auf Erden nicht glücklich — ich hätte es nie werden können. Edward, tritt näher, ich habe mit Dir zu reden, ehe ich von hinnen scheide.

Edward Cameron trat an das Bett des Sterbenden und ergriff unter Thränen die Hand des jungen Freundes.

„Edward, Du wirst Emily wiederfinden, meine Ahnung sagt es mir, ein Gefühl, das mich noch nie betrogen. Sie wird Dein werden, Du wirst sie lieben und schätzen. Ihr werdet glücklich sein auch ohne mich, dessen Seele dann bei Gott im Himmel ist. Sage ihr dann, Edward, vergiß es nicht — daß ich sie unaussprechlich geliebt — daß ihr Bild mein jugendliches Herz erfüllt, daß sie der Engel gewesen, zu dem ich anbetungsvoll aufgeblickt — daß aber kein Stern der Hoffnung auf mich gelächelt — daß ich meine Liebe sorgfältig vor ihr verborgen habe. Willst Du ihr dies sagen, Edward, mit der Bitte, mein nicht zu vergessen?"

„Ja, Rufus, wenn ich sie wiedersehe!"

„Du wirst sie wiedersehen — verlaß Dich darauf — Und nun lebe wohl, Edward — lebe wohl auf ewig!"

(Fortsetzung folgt)

seine bisherige Stellung bewahrt, kurzen Prozeß macht und direkt nach Belgrad marschirt und die serbische „Armee", die jetzt in einem sehr kläglichen Zustande sein muß, wäre nicht im Stande, den Türken ernstliche Hindernisse zu bereiten.

Konstantinopel, 1. Februar. Dem Vernehmen nach hat der Fürst von Montenegro in Beantwortung der an ihn gerichteten Depesche Midhat Paschas den Antrag der Pforte, mit ihr in Friedensverhandlungen einzutreten, angenommen und um Präzisirung der Grundlagen und Bedingungen gebeten, unter denen die Pforte Verhandlungen einzuleiten gedenke.

Provinzielles.

Culm. Das früher dem Bankdirector Kirstein gehörige Hausistum den Preis von 67,000 Mk. vom Kaufmann Louis Itzigsohn erstanden worden.

Aus dem Kreise Löbau, 1. Februar. Auf Veranlassung des Herrn Landrath Klapp in Neumark, ist am 1. Oktober v. J. in Lonkors, hiesigen Kreises, eine Fortbildungsschule errichtet worden. Dieselbe wird gegenwärtig von 19 jungen Leuten im Alter von 14 bis 20 Jahren mit regem Eifer besucht. Der zweimal wöchentliche Unterricht erstreckt sich hauptsächlich auf Deutsch und Rechnen, doch werden auch Geschichte, Geographie, Naturkunde, Gesang u. s. w. getrieben.

— Von Elbing berichtet man: Begünstigt durch das gelinde Frostwetter sind die Arbeiten an den Dammbrüchen so stark gefödert, daß die kleinen Brüche im Kraffohldamm sämmtlich coupirt sind, wodurch der Wasserzufluß in den Ellerwald abgeschnitten ist. An dem großen Durchbruch im Nogatdamme sind etwa 300 Arbeiter damit beschäftigt, Faschinenkissen zu fertigen und in die Bruchstelle zu versenken. Es sind das 60 Fuß lange und 60 Fuß breite, 6 — 7 Fuß hohe Weidenstrauchkissen, die mit Steinen beschwert und so versenkt werden, eins auf das andere, bis das Wasser verdrängt ist. Bis heute waren bereis 12 solcher Senkstücke hinabgelassen, noch etwa 16 Stücke sodann ist der Bau unter Wasser beendet und erst dann kann das Verfüllen der ausgerissenen Dammstelle über Wasser begonnen werden. In den letzten 8 Tagen ist der Wasserstand hier ziemlich bedeutend gefallen und führt der Elbingfluß jetzt viel Wasser dem Haffe zu.

Königsberg, 1. Februar. Die hier verbreitete Nachricht von einer bei einem Kaufmann im Keller entdeckten Petrolenmquelle, aus welcher Jener bereits seit 2 Jahren seine sämmtliche Lampen im Hause bespeißt, ist selbstverständlich ein Märchen, das irgend Jemand in heiterer Laune einem Referenten aufgebunden hat. — Der Verband der Buchdruckereibesitzer hiesiger Provinz, bei etwa 20 Personen, hielt am Sonntage eine Berathung im Hotel „Königlicher Hof" ab. Von auswärts waren dazu die Herren Felsner-Elbing, Siebert-Memel, Kafemann-Danzig, Kanter-Marienwerder, Lehmann-Kaukehmen, Dr. Schlemm-Rastenburg, Siltmann-Stallupönen, Wernich-Elbing, Post und Reyländer-Tilsit erschienen.

— Herr von Lyskowski, Bankdirector in Posen, beantragt in einer an das Abgeordnetenhaus gerichteten Petition, Namens des Verbandes der polnischen Privaterwerbsgenossenschaften für Posen und Westpreußen, die Abstellung polizeilicher Ueberwachungen von Versammlungen erwerbsgenossenschaftlicher Vereine zu erwirken.

— Von Bromberg erfahren wir, daß von den 6 Kandidaten, welche sich zur Bürgermeisterwahl gemeldet haben, drei zur engeren Wahl gestellt sind. Es sind dies die Herren Bürgermeister v. Buchholz in Rawitsch, Beigeordneter Bonstädt in Elberfeld und Kreisrichter Richter aus Birnbaum, unter denen Herr v. Buchholz die meiste Aussicht haben soll.

Posen, 1. Februar. Gestern Vormittag gegen 11 Uhr entstand im Hinterhause Wallischei 32 Feuer, durch welches nicht nur die Stube ausbrannte, sondern auch drei Kinder des Arbeiters Wielgoßewski (2 Knaben von 5 resp. 3 Jahren und ein Mädchen von 1 Jahr) verbrannten. Es ist kaum glaublich wie am Tage in einer der bevölkertsten Gegenden unserer Stadt drei Menschen verbrennen können! Die drei unglücklichen Kinder waren der Obhut eines ca. 14jährigen Knaben übergeben, die Mutter hat einen Handel auf dem Markte, der Vater war seiner Beschäftigung nachgegangen. Der Knabe schloß die drei Kinder ein und übergab den Schlüssel dem parterre arbeitenden Nagelschmiedemeister Wanierowicz. Ob nun die Kinder mit Streichhölzchen gespielt oder ob das Feuer aus dem Kamin entstanden ist, wird wohl nie aufgeklärt werden

Locales.

— **Bescheid.** Der Herr Urheber des Vorschlags, unsere Droschkenwagen mit Schlittenkuffen zu versehen, hat durch unsere Bemerkung sich zu einer weiteren Ausführung seiner Idee und Entgegnung veranlaßt gesehn, und uns dieselbe eingesandt, wir müssen jedoch auf die Aufnahme seiner neuen Zusendung verzichten, da ein Streit über die Ausführbarkeit dieser Vorschläge für den Raum dieser Zeitung zu weit führen würde, außerdem für diesen Winter dieselben doch wohl nicht mehr in Anwendung kommen könnten.

— **Liebhabertheater.** Wie wir erfahren, besteht die Absicht im Laufe der nächsten 6—8 Wochen einen Cyclus von 4 theatralischen Dilettanten-Vorstellungen zu veranstalten, deren Ertrag theils dem Fond zufallen soll, welcher für das hier zu errichtende Kriegerdenkmal angesammelt wird, theils zur Unterstützung der durch die Ueberschwemmung so schwer beschädigten Bewohner der Nogatniederungen bestimmt ist. Sobald das lobenswerthe Unternehmen der sicheren Ausführung nahe gelangt ist, werden wir nicht unterlassen weitere Mittheilung in Betreff desselben zu machen.

Ostbahn. Vom 1. April d. J. ab treten im directen Personen- und Gepäck-Verkehre zwischen 1) den Stationen Berlin, Frankfurt a. O., Kreuz, Bromberg, Thorn und Danzig der Königl. Ostbahn und den Stationen Warschau, Wloclawek und Kutno der Warschau-Wiener und der Warschau-Bromberger Eisenbahn, 2) den Stationen Posen der Oberschlesischen und Warschau der Warschau-Wiener und Warschau-Bromberger Eisenbahn, erhöhte Gepäcktaxen in Kraft.

— **Zweithaler und ein Drittelthaler-Stücke.** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Frist zur Einlösung der Zweithaler- und der alten 10 Silbergroschen-Stücke mit dem 15. Februar d. J. abläuft, und nach dem 15. diese Münzen nur noch Metallwerth haben; eine Umwechselung derselben wird dann auch selbst bei der Königl. Hauptzollamts-Kasse nicht mehr stattfinden.

— **Ein frecher Dieb.** Der Klempnergeselle Anton Borowski, erhielt vor etwa 14 Tagen von dem hiesigen Meister, bei dem er in Arbeit stand, eine juchtlederne Tasche mit einer Correspondenz-Portofeuille zum Putzen, verschwand aber mit dieser und begab sich nach Berlin, wo er seine Beute bei einem dortigen Klempnergesellen niederlegte, und dann nach Thorn zurückkehrte, und sich hier Abends in verschiedenen Tingeltangeln bewegte. In einem derselben traf ihn und einen Unterofficier ein ehemaliger preußischer Chirurg, der sich in Polen als Wundarzt niedergelassen hat, und auf einer Besuchsreise zu seinen Verwandten Thorn passirte, hier in einem Hotel Nachtquatier nahm, aber bald um Unterhaltung zu suchen wieder ausging. In einem der erwähnten Locale machte er die Bekanntschaft des B. und seines Begleiters und betrank sich dabei in so hohem Grade, daß die Schänkerin eine List ersann um ihn aus dem Local auf die Straße zu bringen, wo er taumelnd von 2 Nachtwächtern aufgegriffen war und in sein Quartier gebracht werden sollte, als der B. nebst dem Unterofficier ihn antrafen, sich erboten ihn in das Gasthaus zu führen, dies auch wirklich thaten, und dort den Betrunkenen, nachdem er mit Hülfe des Hausknechts zu Bett gebracht war, dem Schlafe überließen. Bevor der Fremde am nächsten Morgen aber noch erwacht war, erschien der B. und begab sich, anscheinend um sich nach seinem Schützling zu erkundigen, in dessen Zimmer, stahl diesem eine goldene Uhr ca. 75 Thlr. an Werth, einen Pelz und andere Kleidungsstücke und brachte diese Dinge nach der Mocker, wo er sie an verschiedenen Stellen zu sehr geringen Preisen theils verkaufte, theils vertauschte, theils verpfändete. In der Nacht vom 1. zum 2. Februar aber wurde B. im Keller des Artushofes wegen Standals verhaftet und der Paß des von ihm bestohlenen Wundarztes in seiner Tasche gefunden. Dadurch wurde der Verdacht des Diebstahls gegen ihn begründet, den er dann auch bei seiner Vernehmung eingestand.

— **Gestohlene Filzschuhe.** Ein Schuhmacherlehrling wurde am 2. ergriffen und verhaftet, als er ein Paar Filzschuhe, die an der Ladenthür eines Hutmachers ausgehängt waren, gestohlen hatte.

— **Pferdedecke.** Durch den Besitzer der Droschke Nro. 3 wurde am 1. Februar dem Arbeiter Adamski eine muthmaßlich gestohlene Pferdedecke abgenommen und der Polizei überliefert, dem Adamski gelang es am 1. sich der Verhaftung zu entziehen, er wurde aber am 2. von dem Droschkenführer erkannt und festgenommen. Er giebt an, die Decke sei in Bromberg von einem kleinen Jungen gefunden und vom diesem ihm gegen ein Entgeld von 2 Pf. überlassen worden. Der Eigenthümer hat sich bei dem Herrn Polizei-Commissarius zu melden.

— **Polizeibericht.** In der Zeit vom 1. bis ult. Jan. 1877 sind 24 Diebstähle, 1 Unterschlagung constatirt, ferner: 21 liederliche Dirnen, 18 Trunkene, 20 Bettler, 39 Obdachlose und 7 Personen wegen Straßenskandals und Schlägerei zur Arretirung gekommen.

461 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden sind eingeliefert: verschiedene Wäsche, 8 Steinkohlensäcke, eine Tischdecke, ein Corset.

Briefkasten.

Erwiderung.

Ist der Pächter der Eisbahn des Grützmühlenteichs etwa unhöflich, wenn er in bescheidner Weise das Publicum, welches wiederholt den unmittelbar vor der Eisbahn belegenen Wall betreten hat, auffordert denselben zu verlassen?

Wird nicht durch Ansammlung des Publicums auf dem Walle den Schlittschuhläufern erheblich der Zutritt zu der Eisbahn erschwert?

Eine Unschicklichkeit kann weder er darin finden, noch werden dies andere gebildete und billig denkende Menschen thun.

Der Pächter behandelt das zuschauende Publicum stets anständig, sollte vielleicht der Einsender in Nro. 26 dieser Zeitung dem Pächter Veranlassung gegeben haben, ihn in die gebührenden Schranken zu verweisen und er darüber Verdruß empfinden?

Uebrigens hätte Einsender ja seine Beschwerde auf andere Weise als durch die Presse zur Kenntniß des Publicums bringen können.

Doch genug, der Kluge schweigt! —

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 2. Februar.

Gold rc. rc. Imperials 1396,50 bz.
Oesterreichische Silbergulden 190,50 bz.
do. do. (1/4 Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 251,70 bz.

Im Terminverkehr mit Getreide machte sich heut eine festere Stimmung geltend, wobei die Preise, trotz des trägen Geschäftsganges, sich etwas höher stellten. Die Anregung zu der Besserung gaben einige Deckungskäufe. — Für effektive Waare zeigte sich im Allgemeinen etwas mehr Begehr, und Weizen, namentlich aber Roggen brachte auch bessere Preise, während Hafer sich nur gut im Werthe behauptete. Roggen gekündigt 13,000 Ctr.

Rüböl, obschon etwas billiger als gestern käuflich, bewahrte eine leidlich feste Preishaltung.

Spiritus hat sich gegen gestern nicht merklich im Preise verändert; die Haltung war schließlich fest. Gek. 10,000 Ltr.

Weizen loco 200—235 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 159—183 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 125—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 120—165 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 150—185 Mk, Futterwaare 135—150 Mk pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 74,5 Mk bezahlt. — Leinöl loco 61 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 42 Mk bez. — Spiritus loco ohne Faß 54 Mk bz.

Danzig, den 2. Februar.

Weizen loco bleibt in schwacher Zufuhr; guter und feiner Weizen war deshalb am heutigen Markte gut beachtet und sind auch volle Preise dafür bezahlt worden; dagegen war bunte und abfallende Qualität vernachlässigt und schwer zu verkaufen. Ueberhaupt wurden heute 250 Tonnen gehandelt und ist bezahlt für Sommer- 128, 210 Mk, 134, 212 Mk, russisch 118/9, 221/2, 190 Mk, blauspitzig 128, 192 Mk, hellfarbig aber bezogen 128, 210 Mk, bunt 126, 206 Mk, glasig und hellfarbig 123/4, 213 Mk, 128/9, 215 Mk, 129/30, 216, 217 Mk, hellbunt 126, 128/9, 218, 219 Mk, 130/1, 220 Mk, fein hochbunt glasig 132/3, 222 Mk, 133/4, 223 Mk pr. Tonne. Termine unverändert, Regulirungspreis 211 Mk.

Roggen loco fest, inländischer, 125, 166 Mk, 124, 167, 168 Mk, 128, 172 Mk, 130, 171 Mk, russischer 116, besetzt 144 Mk, russischer 117, 146 Mk, 118, 118/9, 149 Mk, 120, 152 Mk, 122, 154 Mk pr. Tonne bezahlt, Regulirungspreis 159 Mk. — Gerste loco kleine 110, 146 Mk pr. Tonne bezahlt. Erbsen loco ohne Umsatz. — Buchweizen loco mit 115 Mk pr. Tonne gekauft. — Spiritus loco ohne Zufuhr. — Petroleum loco 21,25 Mk, Original-Tara, 22,25 Mk Tara 2) pCt. bezahlt.

Breslau, den 2. Februar. (Albert Cohn).

Weizen weißer 17,40—19,80—21,50 Mk, gelber 17,30—19,60—20,70 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 15,20 — 16,70 — 17,70 Mk, galiz. 14,00—15,20—16,10 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 12,90—14,00—15,00—15,40 Mk per 100 Kilo. — Hafer, 11,—12,50—13,—14,20—15,00 Mk per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 12,50—14,00—15,00 Mk Futtererbsen 12,00—13,00—14,00 Mk pro 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 10,10—11,10—12,20 Mk. — Rapskuchen schles. 7—7,20—7,50 Mk per 50 Kilo. Kleesaat roth 50 — 58 — 66 — 70 — 75 Mk, weiß 53 — 60 — 70 — 72 — 78 Mk per 50 Kilo. Thymothé 23 — 29 — 30 per Mk Kilo.

Getreide-Markt.

Thorn, den 3. Februar. (Lissack u. Wolff).

Wetter:	Regen.		
Weizen:	unverändert.		
„	bunt	189—195 Mk.	
„	hellbunt	198—201 Mk.	
„	fein weiß	203—205 Mk.	pro 2000 Pf.
Roggen:	unverändert.		
„	russischer	150—155 Mk.	
„	polnischer	162—165 Mk.	
„	inländischer	162—165 Mk.	pro 2000 Pf.
Gerste:	schwer verkäuflich	130—135 Mk.	
Hafer:	do	120—140 Mk.	
Erbsen:	unverändert	130—136 Mk.	
	alles für 2000 Pfd.		

Rübkuchen: pro 50 Kil. 8—9 Mk.

In Folge auswärtiger flaner Berichte und schlechten Mehlabsatzes stockt der Abzug. Die Zufuhren sind jetzt überall größer geworden und deshalb selbst zu billigeren Preisen schwer zu placiren.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 3. Februar 1877.

		2./1.77.
Fonds.	ziemlich fest.	
Russ. Banknoten	255	254—70
Warschau 8 Tage	254—10	253—70
Poln. Pfandbr. 5%	72—70	72—50
Poln. Liquidationsbriefe	64—50	64—30
Westpreuss. do 4%	94	94
Westpreus. do. 4½%	101—30	101—20
Posener do. neue 4%	94—70	94—60
Oestr. Banknoten	166—30	166
Disconto Command. Anth	110	110
Weizen, gelber:		
April-Mai	222	222
Mai-Juni	223	223
Roggen:		
loco	160	160
Feb.-März	160	160
April-Mai	162—50	163
Mai-Juni	161	161—50
Rüböl.		
April-Mai	75	74—50
Septbr.-Octbr.	70	69—50
Spirtus:		
loco	53—60	54
Feb.-März.	53—90	54—30
April-Mai.	55—40	55—80
Reichs-Bank-Diskont	4	
Lombardzinsfuss	5	

Wasserstand den 3. Februar. 7 Fuß 0 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

In ganz Central- und Nordeuropa ist der Luftdruck stark gestiegen, theilweise um 20 Mm. und mehr. Das Minimum ist nach Polen fortgeschritten und verschwindet, ein neues zeigt sich nordwestlich von Schottland, doch ist das Barometer in England und Irland nur wenig gefallen und wehen die bis nach Westdeutschland eingetretenen südlichen und westlichen Winde größtentheils leicht. Die Temperatur ist auf den britischen Inseln gestiegen, im übrigen Europa gefallen. Allgemein herrscht ruhiges, stellenweise nebliges, in Nordwest-Deutschland, Dänemark und Norwegen schönes, klares Wetter.

Hamburg, den 1. Februar.

Deutsche Seewarte.

Conzert.

Das von Fräulein v. Hennig und Herrn Riemann angekündigte Conzert findet nicht am 8. sondern, wie wir telegraphisch von den Conzertgebern benachrichtigt worden, am 10. Februar, also am nächsten Sonnabend „bestimmt" statt.

Inserate.

Bekanntmachung.

Zur Vermiethung der in der nördlichen Hälfte des östlichen Flügels des Rathhauses befindlichen Weinlagerkeller, welche bisher die Handlung **Dammann & Kordes** inne hat, auf fernere 3 Jahre, nämlich vom 1. April 1877 bis dahin 1880 haben wir auf

Donnerstag d. 8. Februar 1877.
Vormittags 11½ Uhr,

im Magistrats-Sitzungssaale Licitationstermin anberaumt, zu welchem Bietungslustige mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß vor Beginn des Termins eine Bietungskaution von 75 Mk bei unserer Kämmerei-Kasse zu bestellen und die Vermiethungsbedingungen während der Dienststunden in unserer Registratur einzusehen sind.

Thorn den 2. Januar 1877.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur anderweitigen Vermiethung des der Stadtgemeinde Thorn gehörigen an der Straße ander Mauer und an dem Grundstücke der Wittwe Hirschberger Elisabethstraße Nro. 1 (ehemaliges Kesselthor) belegenen Thurmes — Altstadt Nro. 400 — auf fernere 3 Jahre und zwar vom 1. April 1877 bis dahin 1880 haben wir Lizitationstermin auf

Montag, den 5. Februar d. J.
Vormittags 11½ Uhr,

im Magistrats-Sessionszimmer hierselbst anberaumt, zu welchem Miethslustige unter dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Vermiethsbedingungen die Alten sind und während der Dienststunden in unserer Registratur eingesehen werden können.

Thorn, den 2. Januar 1877.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An der hiesigen städtischen Knabenmittelschule soll von Ostern d. J. ab eine neue Mittelschullehrerstelle ins Leben treten. Das Gehalt beträgt 1500 Mk steigert sich jedoch in drei 3jährigen Perioden um je 100 Mk bis auf 2400 Mk Bewerber, vorzugsweise solche, welche das Examen in den mathematisch naturwissenschaftlichen Gegenständen absolvirt, wollen ihre Zeugnisse nebst Lebenslauf dem Unterzeichneten bis zum 28. Februar einreichen.

Thorn den 29. Januar 1877.

Der Magistrat.

1 billiger Mitbew. k. sogl. einziehen Zuerfr. b. *E. Scharffenberg.* Marienstr.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Rammarbeiten zum Schutze und zur Wiederherstellung der städtischen Weichselbrücken haben wir auf

Montag, den 5. Februar
Vormittags 11 Uhr

in unserer Registratur einen Submissions-Termin angesetzt. Ebendaselbst sind während der Dienststunden die Bedingungen zur Einsicht und Unterschrift ausgelegt.

Wir fordern hierdurch Unternehmungslustige auf, ihre Offerten versiegelt und mit der Aufschrift „Submissionsofferte für die Rammarbeiten an der städtischen Weichselbrücke" versehen, bis zu obigem Termine in unserer Registratur abzugeben.

Thorn, den 2. Februar 1877.

Der Magistrat.

Bekanntmachung,

Zu Folge Verfügung vom 25. d. Mts. ist heute die in Thorn errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Woyciech Małecki** ebendaselbst unter der Firma **Księgarnia Nowa** (W. Małecki) in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 510 eingetragen.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 24. d. Mts. ist heute in unser Prokuren-Register unter Nr. 69 eingetragen, daß der Kaufmann Nathan Hirschfeld zu Thorn als Inhaber der daselbst unter der Firma G. Hirschfeld bestehenden Handelsniederlassung (Firmenregister Nr 509) den Kaufmann Jacob Kuttner daselbst ermächtigt hat, die vorbenannte Firma per procura zu zeichnen.

Thorn, den 25. Januar 1877.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung

Kaufmännischer Verein.

Dienstag d. 6. Februar. Abends 8 Uhr
im Hildebrandt'schen Saal

Vortrag

des Herrn **Kreisgerichtsrath Dr. Meissner** über „die neue deutsche Concurs-Ordnung im Hinblick auf die bisherigen Concurs-Ordnungen in Deutschland."

Der Vorstand.

Wohnungen v. sog auch v. 1. April zu verm. Bramb.-Vorst. 8. **Sawatzki.**

Das große Unglück, welches die Bewohner der unteren Elbinger Niederung betroffen hat, ist um so eingreifender, als ein Schutz gegen solche Gefahren durch Versicherungsnahme nicht möglich war.

Die Bevölkerung der überschwemmten Gegend beträgt circa 11,000 Seelen, welche ihrer Wohnung, ihrer für das ganze Jahr bestimmten Erträge, der Nahrungsmittel für sich und ihre Wirthschaften, sowie auch theilweise ihrer Wirthschaftsgebäude, plötzlich und ahnungslos beraubt sind.

Die Noth hat so große Dimensionen angenommen, die Bedürfnisse sind so umfangreiche und noch für lange Zeit andauernde, daß nur das Zusammenwirken der weitesten Kreise, der Beistand Aller, die ein Herz für ihre unverschuldet leidenden Mitmenschen haben, nothwendig ist, um einen großen Theil der 11,000 Seelen zu erhalten und ihnen die Mittel zur eigenen Existenz nur einigermaßen wieder zu gewähren.

Auf Veranlassung des Central-Vereins Westpreußischer Landwirthe wenden wir uns deshalb vertrauensvoll an alle Bewohner des Landes und der Städte im Kreise Thorn mit der dringenden Bitte, daß ein Jeder das Seine beitragen möge zur Linderung der schrecklichen Noth!

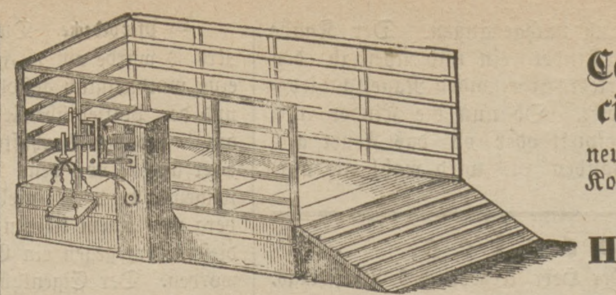
Alle Unterzeichneten sind bereit, Geldbeiträge in Empfang zu nehmen.

Lieferungen von Getreide, auf die wir von Seiten der Herren Besitzer mit Sicherheit rechnen, bitten wir dagegen, ebenso wie Colonial-Waaren an die Bank für landwirthschaftliche Interessen M. Weinschenck zu Thorn, Seglerstraße 136 ganz nach Bequemlichkeit abzustellen; woselbst auch Herr B. Unruh bereit ist, Geldbeiträge in Empfang zu nehmen.

Für die Absendung der Materialien per Bahn nach dem Bestimmungsorte werden Unterzeichnete, denen freier Bahntransport in Aussicht gestellt ist, seiner Zeit sorgen.

Die Vertheilung der Gaben werden wir dem Elbinger Hülfs-Comitee z. H. des Herrn Landrath Frank in Elbing anheimstellen.

Der Vorstand des landwirth. Lokalvereins Thorn.
M. Weinschenck. Wentscher, Feldtkeller. Böhm. Meister.



Fest gearbeitete
Centesimal- u. Decimal-Viehwagen
neuester und bewährtester Konstruktion empfehlen zu mäßigen Preisen
H. Laasner u. Co.
Kl Gerberstraße 15.

Neue Pat. Häckerling-Maschine.

Die neueste beim Pat. Amte vorliegende Constr. Es schneidet diese Maschine bei Räderbetrieb 600 Pfund Rindviehfutter per Stunde. Mundöffnung 32 Neuzoll, Kasten 127 Neuzoll lang, 32 breit, 21 tief, hält die größte Garbe, Schwungrad 4 Fuß hoch. — Die größte, neueste und beste Maschine für Handbetrieb.

Moritz Weil jun. Masch.-Fabrik. Frankfurt a. M.
Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst **Dav. H. Kalischer** in Thorn.

Zu den Fasttagen

Versandt nur gegen Nachnahme, oder Einsendung des Betrages

empfehle billigst

Riesen-Neunaugen	Schock	10 M. 50 Pf.
Russische Sardinen	Faß	2 — 60 —
Rollheringe	Schock	6 — 75 —
Geräuch. Lachshering	Schock	3 bis 6 Mark.

Brab. Sardellen à Pfd. 1 Mk auch zu 60 ₰ sowie alle Sorten Tafelheringe in ganzen Tonnen **auch ausgezählt.**

Ferner offerire:

Echten delikaten fetten Schweizerkäse, Deutschen, Schweizer, Elbinger, Harzer Schock 90 ₰, Thüringer Kümmelkäse Schock 2 Mk, Steinbuscher, Woriner, Limburger, Neufchateller, Romadour-, Kräuter-, Berl. Kuh- und Holsteiner süßmilchskäse Pfd. 40 ₰.

Großkörn. Perl Caviar,

Sardinen a l'huile Dose von 50 ₰, Flundern, Bücklinge un Sprotten

Messina Citronen und Messina süße Apfelsinen

in Orginalkisten auch ausgezählt am billigsten

F. Prorok
Bromberg,
Friedrichsplatz 3.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend, vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe:
Suevia 7. Februar. **Herder** 21. Februar. **Wieland** 7. März.
Lessing, 14. Februar. **Frisia** 28 Februar. **Pommerania** 14. März.
und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**
Passagepreise: I. Cajüte Mk **500**, II. Cajüte Mk **300**, Zwischendeck Mk **120.**

Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**
Hâvre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens u. der Westküste Amerikas
Rhenania 8. Februar. **Hammonia** 22. Februar. **Vandalia** 8. März.
und weiter regelmäßig am 8. und 22. jeden Monats.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg.
in HAMBURG.

Admiralitätsstraße Nr, 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten. Hamburg.**)
in Thorn der concessionirte Agent **J. S. Caro.**

Patentirte Atmosphärische Gaskraftmaschine,

System Langen u. Otto,
von ¼, ½, 1 2 und 3 Pferdekräften.
Zur Zeit mehr als 3000 Maschinen in Betrieb.

Billige und gefahrlose Betriebskraft.

Jederzeit ohne Anheizen, oder sonstige Vorbereitungen in oder außer Betrieb zu setzen. Keine besondere Wartung erforderlich. Gasverbrauch (pro Stunde und Pferdekraft ca. ⅜ Cubikmeter) nur während der Arbeit und stets im Verhältniß zur Kraftleistung. Die Maschinen machen sich in kurzer Zeit durch ersparte Betriebskosten bezahlt.

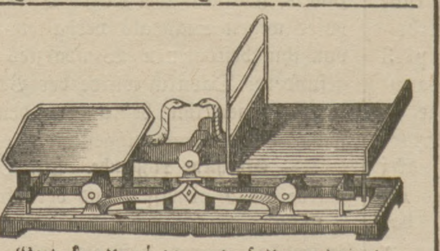
Gasmotorenfabrik Deutz in Deutz b. Cöln.

Universal-
Handwerkszeug.



vereinigt *alle* Werkzeuge in sich; für ca. 25 verschiedene Zwecke nutzbar, als da sind: *Hammer, Zange, Kistenöffner, Meissel, Schraubenschlüssel, Schraubenzieher, Rohrzange* etc. etc. Dasselbe ist aus bestem Material gefertigt, *fein geschliffen, polirt und elegant lackirt.* — Preis per Stück complett *nur* 4 Mark!

W. Matthias, Fabrikant,
Berlin SW., 31. Koch-Strasse 31.



Gut konstruirte und festgearbeitete
Tafelwaagen,
namentlich sich zum Wiegen von Gegenständen für die Haushaltung eignend, offeriren zu mäßigen Preisen
H. Laasner u. Co.
Kl. Gerberstraße 15.

Odiol, Zahnmundwasser,
beseitigt den üblen Geruch, verhindert das **Stocken** der Zähne, befreit von jedem Zahnschmerz, selbst wenn die Zähne hohl und angestockt sind Flasche 50 Pf. in der
Droguen-Handlung
von
Bruno Gysendörffer.

Zahnarzt.
Kasprowicz,
Johannisstr. 101.
Künstliche Zähne.
Gold-, Platina-, Cementplomben.
Richtemaschinen (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)

Piasawa-Waaren
Straßenbesen, Schrobber und Teppichbesen offeriren zu herabgesetzten Preisen *H. Laasner & Co.*
Kl. Gerberstr. 15.

Bekanntmachung.

Für das Jahr 1877 sind für das hiesige Waisenhaus zu liefern und zwar:

28	Mtr.	graues Commistuch
8	„	Moleskin zu Westen
45	„	grauer Drillich zu Jacken und Beinkleidern
20	„	grauer Calmuk zu Hausjacken für Knaben
24	„	schwarzer Calmuk zu Mädchenjacken
32	„	grauer Calmuk zu Unterröcken
108	„	Lüster zu Mädchenkleidern
23	„	guter schwarzer Camlott zu Einsegnungskleidern
3	„	Futterkamlott
40	„	Futterleinwand
22	„	Taillenleinwand
30	„	Kittai
24	„	Futterparchent
68	„	Dowlas zu Hemden
14	„	Schürzenzeug
72	„	gestreifte Leinwand zu Bettbezügen
6	„	grauer Drillich zum Beschlagen der Bettstelle.
12	„	gestreiften Drillich zu Strohsäcken und Kopfpolstern
40	„	weiße Leinwand zu Bettlaken
15	„	Kattun zu Halstücher
6	„	Taschentücher
4	Kilogr.	graue Wolle
4	„	blaue Strickbaumwolle

Indem wir bemerken, daß die Bedingen hierfür beim Herrn Buchhalter **Schwartz** einzusehen und zu unterschreiben sind, fordern wir Unternehmer hierdurch auf, die Submissionsofferten hierauf nebst Proben versiegelt bis zum

20 Februar cr.
Mittags 12 Uhr

dem Herrn **Schwartz** zu übergeben.

Thorn den 31. Januar 1877.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 24. d. Mts. ist heute die unter der gemeinschaftlichen Firma

Gebrüder Rothstein

seit dem 22. Januar 1877 aus den Kaufleuten

1. Ignatz Rothstein in Thorn.
2. Leopold Rothstein daselbst

bestehende Handelsgesellschaft in das diesseitige Gesellschafts-Register unter Nr. 88 eingetragen mit dem Bemerken, daß dieselbe in Thorn ihren Sitz hat.

Thorn, den 25 Januar 1877.

Königl. Kreis-Gericht,
1. Abtheilung.

Mittwoch, d. 7. Febr. 1877
findet in
CULMSEE
im Lokal des Herrn **Moehrke** eine öffentliche Dilettanten-Vorstellung
zum Besten der Ueberschwemmten statt.

PROGRAMM:

Le Reveil du lion,
von A. de Kontski.
Prolog.
Rüdesheimer,
Dramat. Scherz in 1 Akt v. Burmeister.
Rhapsodie,
von Liszt.
Eine Tasse Thee.
Lustspiel in 1 Akt von L. Neumann.
Mazourka, C-moll.
Chopin.
Eingeregnet.
Dramolet in 1 Akt.

Nach beendeter Vorstellung
Tanz.
Entree Rm. 1,50 pro Person, ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.
Anfang 6½ Uhr präcise.

Dienstag, den 6. Februar cr.
Generalprobe.
Anfang 5 Uhr. Entree pro Person Rm. 0,50
Der Vorstand der Ressource.

Stollwerck'sche Brustbonbons
das beste seit 40 Jahren eingeführte und bewährte Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Brustkatarrh, Engbrüstigkeit etc, erhielt wie auf allen früheren Weltausstellungen auf der jüngsten in Philadelphia den Preis. Verkauf in Thorn bei: L. Dammann & Kordes, Friedrich Schulz u Conditor Tarrey.

(Beilage.)

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 29.

Sonntag, den 4. Februar 1877.

Um Existenz und Leben.

Ein Abenteuer in Ost-Indien von X. R.

Vor mehreren Jahren war ich bei dem Bau des Raneepore-Zweiges der Carnatic- und Malabar-Eisenbahn und zwar an der Station Chota Mahal angestellt, als plötzlich auf Befehl des Indischen Amtes die Arbeiten eingestellt wurden, in Folge dessen ich unerwartet brodlos wurde. Der Schlag traf mich schwer. Arm und mit einem kranken Weibe und Kinde, konnte ich nicht hoffen, auch nur die Stadt Bombay zu erreichen. Wir blieben daher einstweilen in unserem gemietheten Bungalow, das auf einem der niedrigen Ausläufe der Ghautsgebirge erbaut war, und warteten auf den Erfolg einer dringenden Bitte, die ich an einen Freund gerichtet hatte, der damals ein hohes militärisches Commando in Central-Indien führte.

Die Zeit des Harrens schlich nur sehr langsam dahin. Wie oft machte ich mir Vorwürfe über die Thorheit, die mich veranlaßt hatte, auf Grund eines blos zeitweiligen Engagements meine schwächliche Gattin und meinen Knaben in diesen ungünstigen Distrikt zu bringen, der um so gefährlicher gerade jetzt war, da die kühlere Saison zu Ende ging. Aber es waren, mir Hoffnungen auf einen besseren Posten gemacht worden, Ernestine hatte erklärt, daß sie alle Beschwerden leicht ertragen werde, und ich — war eben ein Thor gewesen.

Jetzt war ich nun in größter Bedrängniß, und die kleine Anzahl von Rupien verringerte sich schnell, denn Ernestine bedurft Stärkungen, welche in diesem abseitigen Winkel des westlichen Indiens nur schwer zu schaffen waren. Der keine Arthur befand sich zwar noch wohl, aber die ungesunde Hitze des tropischen Sommers kam heran, und ich konnte mich der Furcht vor ihr nicht verschließen.

Grübelnd über diese mißliche Lage saß ich eines Tages vor meiner Wohnung, als der freundliche Arzt des Ortes zu mir trat.

„Neuigkeiten, Mrs. Edwards," sagte er, „aber leider keine guten. Die Post brachte mir einen Brief von meinem Bruder in Jhansi. General Morris — Ihr Freund — ist wegen Kränklichkeit auf Urlaub nach England. Ich fürchte, Ihr Brief wird ihm nach Cheltenham folgen."

Das waren in der That schlechte Neuigkeiten. Monate mußten vergehen, ehe ich eine Antwort erhalten konnte. Der gutmüthige Doctor und die anderen niederen Angestellten waren selbst bedürftige Männer und unfähig mir auszuhelfen.

„Sahib, schon wieder ein Todesfall!" berichtete, die Hand zum Gruße erhebend, in diesem Augenblicke ein vorüberkommender Policemann; „diesmal war es ein anständige Mann, ein Geldwechsler vom Bazar, der ein Opfer des verwünschten Tigers wurde. Das ist nun das neunundzwanzigste Menschenleben, welches die Bestie zu verantworten hat. Und die ausgesetzte Belohnung ist vom Lord des Magistrats auf 1500 Rupien erhöht worden: es wird sich indeß doch kaum Einer wagen gegen diesen vierfüßigen Teufel! Am Montag tödtete er den sechsten Fährmann zu Nagat Jat."

Das Thier, von welchem der beturbante indische Policeman sprach, war ein berüchtigter menschenfressender Tiger, seit Monaten der Schrecken der Nachbarschaft, welcher sich in der Umgegend umhertrieb, wo er bald einen Hirtenknaben, bald wieder ein armes Mädchen, das seinen Wasserkrug füllte, entführte und besonders die Fährmänner belästigte, die bei Nagat Jat beschäftigt waren, von denen im Lauf von zehn Wochen bereits sechs durch ihn zu Grunde gegangen, und dessen Lager man in den Felsenhöhlen nächst dem Flusse vermuthete. Die Regierung hatte, außer dem gewöhnlichen Kopfgelde, Extra-Belohnungen auf die Vernichtung dieses Thieres gesetzt, aber der Tiger war zu vorsichtig, um in Fallen gefangen oder vergiftet werden zu können, während die Eingebornen es nicht wagten, ihn geradezu in seinem Lager anzugreifen.

Aber 1500 Rupien! Diese 150 Pfund Sterling bedeuten sehr viel für einen Mann in meiner Lage — sie boten Ernestinen die Möglichkeit des Aufenthaltes an der kühlen Seeküste bei Bombay, wo Comfort, Luftveränderung und ärztliche Geschicklichkeit wieder die Farbe der Gesundheit auf ihre bleichen Wangen zurückbringen und wo der kleine Arthur vor dem Klima bewahrt werden konnte, das so verhängnißvoll ist fur europäische Kinder. Es war ein verzweifeltes Wagniß, aber die Idee verließ mich nicht mehr, und ich entschloß mich, es zu bestehen.

Es gab in der Station keine Sportsman, die mit den Nöthigen für eine Tigerjagd ausgerüstet gewesen wären, es gab hier keine Elephanten, keine Treiber, nur Gewandtheit und Kühnheit allein konnten einen Vortheil über das furchtbare Raubthier gewinnen. Meiner Gattin gab ich vor, daß ein Geschäft mich für einige Tage abriefe, ich ließ sie unter der Obhut einer treuen Dienerin und begab mich nach der Fähre von Nagat Jat. Es war ein wilder Punkt, inmitten riesiger Bäume und hohen Grases und dichten Buschwerks, und Felsen hingen weit über den Fluß, da wo die einsame Hütte des Fährmannes stand. Sechs seiner Vorgänger waren als Opfer des Tigers gefallen, und ich fand den neuen Inhaber des Postens ziemlich niedergeschlagen, aber resignirt, mit dem seltsamen Fatalismus der Orientalen, „zu sterben, wenn es im Buch des Schicksals so geschrieben stehe". Ich war der Landessprache mächtig und etwas Ueberredung und einige Rupien brachten den Mann dazu, dem beizustimmen, was ich vorschlug.

Eine Stunde vor Sonnenuntergang kam eine Gesellschaft von eingeborenen Reisenden, um sich über den Fluß setzen zu lassen, und die Gesichter Aller waren gebleicht von der Furcht, der fürchterliche Feind könne sich seinen Zoll aus ihrer Anzahl nehmen, und Alle schrieen und sangen, klirrten mit ihren Säbeln, schlugen mit ihren Stöcken um sich und schlugen auf Trommeln, um das Ungeheuer zu verscheuchen. Mit dieser lärmenden Gesellschaft kreuzte ich den Fluß, und als sie sich weiter auf den Weg machte, bereitete ich mich vor, allein zurückzukehren.

Ich wußte, daß die Fährmänner, welche von dem Tiger getödtet worden, immer angegriffen wurden, wenn sie sich auf dem Wege vom Flußufer nach der Hütte befanden, wo sie wohnten. Auf dieses Factum basirte ich meine simple Kriegslist. Gerade vor Sonnenuntergang, zu der Stunde, in der die Tiger am meisten zu Angriffen geneigt sind, bestieg ich allein das schwere Boot, dessen Eigenthümer auf dem anderen Ufer zurücklassend und ruderte hinüber. Ich kannte die Eigenheit der menschenfressenden Tiger zu wohl, um diesmal europäische Kleider zu tragen. Hätte ich meinen gewöhnlichen Anzug genommen, so hätte ich vielleicht nahe vor dem Hinterhalt des gestreiften Feindes passiren können, ohne von ihm angegriffen zu werden, denn Tiger, die einmal Menschenfleisch gekostet, übertreffen die Füchse an schlauer Vorsicht.

„Ich trug jetzt den ärmlichen Anzug eines Eingeborenen niederen Ranges und hatte auch die Vorsicht gebraucht, mir Hals und Schulter mit dem rothen ockerfarbigen Lehm des Flusses anzustreichen, sonst würde die weiße Farbe meiner Haut vielleicht Zweifel in der lauernden Bestie erweckt haben. Nach der Landung befestigte ich das Boot, und den schmalsten und am wenigsten betretenen Pfad wählend, der durch die Büsche und das hohe Gras führte, ging ich mit langsamen Schritten gegen die Hütte zu. Als ich dies that, steckte ich meine Hand in den breiten Kattun-Gürtel, den ich trug und hinter welchem ich meine Waffe verborgen hatte — einen großen Colt'schen Revolver und ein schweres Jagdmesser. Der Hahn der Schußwaffe war gespannt und somit zu augenblicklichem Gebrauche. In einem Falle wie dieser hängt Alles von der Benutzung weniger Momente ab.

Ich war noch nicht weit gegangen, als ich, wie durch eine Art seltsamen Instinkts, fühlte, daß ich nicht allein war. Ich konnte jedoch nichts hören. Der Sammtfuß, der seinen Schritt nach dem meinen regelte, war geräuschlos, obgleich das hohe Gras, das sich bis zu dem Niveau eines Manneskopfes erhob, zur Linken schwankte und sich neigte. Ich blickte seitwärts, konnte aber nichts sehen; doch errieth ich, als ob alle meine Sinne in übernatürlicher Weise geschärft worden wären, ganz deutlich, daß ich gesehen wurde, und daß sich der Tiger parallel mit mir bewegte, mich beobachtend, wie eine Katze, die sich auf der verstohlenen Jagd nach einer Maus befindet. Mein Herz pochte mir wild, aber die Erinnerung an Ernestinens bleiches Gesicht und an ihre gedankenvollen Augen erweckte meinen Muth. Jetzt war es zu spät, abzustehen. Ich mußte handeln oder sterben.

Alle diese Zeit war mein Geist ganz klar, und mein Gedankengang licht genug. Nur einmal zuvor hatte ich an einer Tigerjagd theilgenommen, aber ich kannte ihre Gewohnheiten aus Berichten, und war sorgfältig bemüht, mich in einem gleichmäßigen Schritt zu bewegen, wissend, daß Laufen oder Anhalten sofort einen wüthenden Angriff zur Folge habe. Endlich sah ich vor mir einen offnen Raum, wo das Gras gemäht worden war, wahrscheinlich um die Ziegen des Fährmannes zu füttern, dessen Strohdach ich zwischen den Bäumen sehen konnte. Die Zeit zum Handeln war gekommen. Das Gras und die Zweige zur Linken erzitterten unter einem Drucke. Ich machte einen Schritt vorwärts von dem Rande der verschlungenen Vegetation, stand dann einen Moment lang bewegungslos lauschend, und dann stürzte ich vorwärts auf meine Hände und Knie auf den Rasen.

So rasch ich war, geschah es gerade zur rechten Zeit. Ein dumpfes heiseres Gebrüll folgte, und über meinen Kopf weg flog, wie von einer Wurfmaschine abgeschossen, eine riesige dunkle Gestalt. Der Menschenfresser hatte seinen Sprung gemacht und sein Ziel verfehlt. Hätte ich, nachdem ich diesen ersten Point im Spiele gewonnen, es vorgezogen, eine passive Rolle zu spielen und an meine Sicherheit zu denken, wäre ich wahrscheinlich unverletzt aus der Affaire gekommen. Ein unverwundeter Tiger schleicht sich fast immer beschämt davon, wenn ihm der erste Angriff mißlingt. Das war aber nicht in meinem Plane, und ehe der getäuschte Tiger sich aufraffen konnte. war ich auch auf meinen Beinen und feuerte drei Schüsse, aus nächster Nähe auf ihn ab.

Alle Kugeln drangen durch das weiche gestreifte Fell; aber Worte sind zu schwach, die Schnelligkeit zu bezeichnen, mit welcher das Raubthier sich aufraffte, sowie die Wuth und Raserei, welche in diesen schrecklichen grünen Augen glühten. Wiederum senkte er seinen Kopf und wölbte seinen Rücken zu einem Sprung. Mit aller Kaltblütigkeit, die ich aufbringen konnte, zielte ich auf seine glühenden Augen, aber beinahe als ich den Drücker bewegte, wurde ich mit einer Heftigkeit zu Boden geworfen, daß ich fast athemlos und betäubt auf dem Grunde lag, und der Tiger über mir, so daß sein schöner Kopf auf einem Büschel Moos ruhte. Das Blut floß schnell aus seinen Wunden am Halse und seiner Seite. Sein Gewicht preßte meinen rechten Arm nieder und obgleich der Revolver, in dem zwei Kammern noch geladen waren, in meinem Bereich lag, konnte ich doch keine Bewegung nach demselben machen.

Der Tiger war im Sterben, daran war nicht zu zweifeln. Das rasche Heben seiner gestreiften Flanke sagte mir, daß meine Kugeln für ihn verhängnißvoll wurden. Aber diese indische Katze hat wie der Löwe ein zähes Leben, und es konnte wohl sein, daß der Menschenfresser, ehe er verendete, noch seine Rache an dem hingestreckten Feinde sättigen wollte, der so ganz seiner Gnade heimgegeben schien. Ich war bis auf einige unbedeutende Quetschungen und einen leichten Riß einer Schulter unverletzt, aber —

Himmel! das fürchterliche Thier hatte sich meiner endlich erinnert, denn es hatte seinen Kopf erhoben, und seine glühenden Augen waren mit einem entsetzlichen Blick auf die meinigen gerichtet. Langsam und mit einer Anstrengung, welche ihm augenscheinlich Schmerzen bereitete, wendete das Geschöpf seinen Kopf gegen mich und Blut und Schaum auf seinen behaarten Lippen, kroch es vorwärts. Als dadurch das Gewicht, das auf meinem rechten Arm drückte, theilweise entfernt war, befreite ich mit großer Mühe mein Handgelenke und erfaßte den Revolver. Durch das schnell sich vertiefende Zwielicht konnte ich sehen, wie die wilden Augen sich mir näherten, und mir war, als ob ich die weißen Fangzähne bereits an meinem nackten Halse fühlte. Beinahe mechanisch feuerte ich. Ein knurrender Schrei folgte, dann eine convulsivische Bewegung der Glieder und der Sieg war erkämpft.

Die Kunde von der Erlegung des Ungeheuers verbreitete sich mit Blitzesschnelle in der Gegend. Alles strömte freudevoll herbei, den überwundenen Feind zu sehen. Derselbe wurde sodann an dicke Bambusrohre gebunden und unter Trommelwirbel nach Chota Mahal getragen.

Die Belohnung, welche ich erhielt, befähigte mich, Gattin und Kind nach Bombay bringen zu lassen, wo die Erstere wieder ihre volle Gesundheit erhielt. Aber wie oft ich seither im Traume mit dem Tiger gerungen, kann ich nicht erzählen. Jene Stunde scheint Eindrücke auf meine Phantasie gemacht zu haben, die erst mit meinem Leben enden dürften.

Reminiscenz aus den Herbsttagen des Jahres 1849.

Am 9. October waren es siebenundzwanzig Jahre, daß auf Haynau's Geheiß dreizehn ungarische Generäle den Tod erleiden mußten. Zur Erinnerung an diesen Tag bringt „Pesti Naplo" folgende wahrhaft rührende und authentische Schilderung des Todesganges der dreizehn Märtyrer.

Es war Sonntag Morgens, den 9. Octbr. 1849.

Um 1/4 6 Uhr ertönte dumpfes Geräusch und Trommelschlag, und nach einigen Minuten wurde ein Bataillon des Regiments Wocher an der nördlichen Seite der Hauptwache aufgestellt. Alle sechshundert in der Festung befindlichen Gefangenen wurden in ihre Zimmer gesperrt, auf die Wälle wurden Kanonen gebracht, neben denen die Artilleristen mit brennender Lunte standen. Um halb 6 Uhr führte der Stabsprofoß Anton Uihyka in Begleitung zweier anderer Profoßen die Generäle Ernst Kiß, Wilhelm Lazar, Arist Dezsewffy und Joseph Schweidel aus ihren Zimmern und blieb mit ihnen vor dem nördlichen Thore stehen. Ein noch lebender Feldwebel jenes Bataillons erinnert sich, daß sie beim Hinaustreten sich erblickend, einander freudig die Hände drückten, und — wie versteint vor Erregung — in dieser Minute kein Wort zu einander sprachen. Alle vier Generäle begaben sich im schwarzen Attila, blendend weißen Hemd, schwarzer Hose und Glacehandschuhen zur Richtstätte. Die begleitenden Soldaten machten auf Commando eine Schwenkung nach rückwärts u. schlossen sich dann dem wiedervereinigten Bataillon an, das den Gefangenen gegenüber Stellung genommen hatte. Die vier Generäle verrichteten ein kurzes Gebet, Auditor Zimmer verlas mit lauter Stimme das Todesurtheil, das die Generäle mit schmerzlicher Erschütterung und mehrmals den Kopf schüttelnd anhörten. Hierauf drückte Schweidel dem ihm begleitenden Priester Bardocz warm die Hand und sagte zu ihm: „Hochwürdiger Herr! Dieses Kreuz, das ich von meinem seligen Vater erbte, und das ich auch im Schlachtgewühl mit mir herumtrug, übergeben Sie es meinem Sohn." Und als wäre eine Idee in seinem Gehirne aufgetaucht, nahm er es rasch zurück und sagte: „Ich will es in den Händen tragen and damit sterben, und wenn ich gestorben bin, scheuen Sie sich nicht zurück, es aus meinen Händen zu nehmen und meinem Sohne zu übergeben."

Bardocz hat Wort gehalten.

Ernst Kiß seufzte tief auf, als er sich vom Seelsorger verabschiedet hatte. Dezsewffy benahm sich während der ganzen Scene mit stolzer Hoheit. Endlich drückte er Bardocz die Hand, eine Thräne glänzte in seinem Auge, und schluchzend bat er, seiner heißgeliebten Gattin seinen letzten Brief, mehrere Gegenstände und seine Aufträge zu hinterbringen. „Theurer würdiger Herr, sprach Lazar zu Winkler, „wenn diese Leute vielleicht schlecht schießen und mich nicht treffen sollten, lassen Sie mich nicht lange leiden, sondern bitten Sie den kommandirenden Officier, den Schuß wiederholen zu lassen."

All' das dauerte nur einige Minuten.

Plötzlich ertönt das Commando, die Geistlichen zogen sich zurück, die Generäle wurden in einer Entfernung von fünfzehn Schritten vom Bataillon aufgestellt, je fünf Schritte weit von einander; sie legten ihr Oberkleid und die Weste ab, verbanden sich mit einem zu diesem Zwecke mitgebrachten Taschentuche die Augen und ließen sich auf die Knie nieder. Lazar erhob, bevor er sich die Augen verbunden hatte, die gefalteten Hände zum Himmel und rief: „Gott, meine Frau und drei Kinder!" In diesem Moment traten zwölf Soldaten aus dem Gliede und je drei blieben vor einem General in einer Entfernung von 4 Schritten stehen; der Commandant giebt ein Zeichen mit dem Säbel, die zwölf Gewehre krachten auf einmal und drei tapfre Söhne des Vaterlandes sanken in diesem Augenblicke leblos auf das Gesicht.

Ernst Kiß kniet noch immer bewegunslos dort. Entsetzlicher Anblick. Die Kugel hatte nur seine Schulter durchbohrt. Drei Soldaten eilen rasch dahin und schießen unmittelbar auf ihn!

Gerade 6 Uhr war es, als das nämliche Bataillon, zwei Wachen bei den vier Leichen zurücklassend, auf demselben Wege, den es gekommen, wieder zurückkehrte, um die übrigen neun Opfer auf ihrem letzten Wege zu geleiten. Dieses Mal blieb das Militär jedoch vor dem Südthore der Hauptwache stehen.

Der kommandirende Offizier gab sofort Befehl, die neun Generäle herbeizuführen. Die eben zurückgekehrten Priester traten traurig und kummervoll an Diejenigen heran, denen sie Nachts zuvor Trost gespendet. Jeder General war bereit. Sie hatten endgültig die Hoffnung auf Pardon aufgegeben, hatten sie doch nur zu deutlich das Knattern der Gewehre vernommen, welches ihren vier Heldengenossen das Leben genommen.

„Habe ich es Ihnen nicht gesagt, Hochwürden, daß keine Hoffnung mehr sei?" rief mit melancholischem Lächeln General Nagy Sandor dem eintretenden Winkler entgegen. Den Priester übermannte die Regung dermaßen, daß er nicht mehr sprechen konnte.

„Ja," fuhr der heldenhafte Todesbräutigam fort, „wir hätten hoffen können, wenn man uns, die zum Galgen Verurtheilten, zuerst hinausgeführt hätte. Nachdem die Schüsse gegen Diejenigen geknallt haben, welche man kettenfrei hinausgeführt hat, habe ich nicht die geringste Hoffnung mehr!"

Die im Gemach befindlichen Wachen gaben das Zeichen zum gehen. Nach einander gelangten sie heraus auf den Platz vor dem Südthore. Die durchwachte Nacht, die wochenlang erlittene Entbehrung der freien Luft, die Seelenqual über das Loos des Vaterlandes u. ihrer Familien hatten tiefe Spuren in ihnen zurückgelassen. Das Auge tief eingefallen, das Antlitz sehr blaß, das Haar weit stärker gegraut, als vor vier Wochen. An den Füßen und an der einen Hand waren sie auch jetzt noch gefesselt.

Der Erste war Nagy Sandor draußen;

er drückte jedem der unmittelbar auf ihn Folgenden die Hand und wünschte ihnen mit schmerzlicher Ironie guten Morgen. Der letzte war Damjanich, der wegen seines gebrochenen Fußes geführt werden mußte u. auf einen schmutzigen Bauernwagen hinaufgeschoben wurde. Der Wagen gehörte einem Fazekas Varsander, ungarischem Bauer, der dahin kommandirt worden war und bitterlich weinend seine Pferde antrieb. Alle acht Generale traten wie instinktmäßig an den leidenden Kameraden heran, um ihn zu begrüßen.

„Habe ich es nicht gesagt?“ rief Nagy Sandor aus, „habe ich es nicht gesagt, daß Görgey uns zum Galgen geführt hat?“

Damjanich erwiderte ruhigen Tones: „Ich habe es nicht glauben wollen, aber jetzt sehe ich, daß Du Recht gehabt, lieber Freund.“

Kaum hatte Damjanich das letzte Wort gesprochen, da ertönte das Marschkommando und der Zug begab sich in der früheren Ordnung zum Richtplatze, voran, die acht Generäle, dann der Wagen mit Damjanich.

„O, wie süß ist Gottes freie Luft!“ sprach Leiningen und seufzte tief auf, worauf Pastor Bahlo erwiderte: „Ueber den Wolken ist eine noch herrlichere Welt.“

Eine Viertelstunde lang ging der Zug auf der Straße gegen Neu-Arad, dann bog er links um, und plötzlich war der Richtplatz mit den neun verhängnißvollen Todespfosten sichtbar. Vecsey rief verwundert: „Solche Galgen giebt man uns?“ worauf Nagy Sandor mit bitterer Ruhe versetzte: „Laß gut sein, Freund, so ist es am Besten und zweckmäßigsten. „Der Priester Winkler fing laut zu schluchzen an. Nagy Sandor sprach zu ihm: „Guter, hochwürdiger Herr! Gestern haben Sie mich getröstet, und nun weinen Sie.“

Damjanich rauchte während des ganzen Weges, die Cigarre ging ihm eben in dem Augenblicke aus, wo der Zug am Richtplatze anlangte.

Die neun Pfosten standen je drei Schritt von einander, unter jedem Pfosten war eine Art Schemel angebracht, der wegzuschieben war.

Es war halb sieben Uhr, als der zu Pferde kommandirende Major Pechy das Zeichen gab zur Verlesung des Todesurtheils.

„Es sind dies die entsetzlichsten Erdichtungen, die man uns da vorliest,“ sagte Damjanich in gereiztem Tone, zu dem Geistlichen gewendet.

Nach der Verlesung des Urtheils nahm der entsetzliche Akt sogleich seinen Anfang. Bevor dies jedoch geschah, trat Graf Vecsey zu Susanski mit der Bitte, er möge den Henker ersuchen, menschlich mit ihnen zu verfahren.

Der Henker erwiderte freundlich in deutscher Sprache: „Geistlicher Herr, seien Sie versichert, Sie werden mit mir zufrieden sein.“

Nun trat der Festungsprofoß Uthyka vor, begrüßte den Major auf militärische Weise und bat dreimal mit lauter Stimme um Gnade für die Veurtheilten.

Dreimal aber erwiderte Pechy. „Gnade ist bei Gott.“

Der Profoß salutirte den Major, wendete sich dann zu den Verurtheilten und blieb vor dem General Ernst Pöltenberg stehen. „Ich bitte, Herr Hauptmann!“ (alle Generäle wurden dem Range gemäß angesprochen, den sie früher in der österreichischen Armee innegehabt hatten.) Dann nahm er einen Schlüsselbund hervor, befreite die Hände und Füße des Generals von den Fesseln und überließ denselben dem Henker. Der begann sofort sein entsetzliches Werk.

Verschiedenes.

Bern, 24. Jan. Die Ausgrabungen von Plurs. Das „Bündner Tageblatt“ bespricht heute die jüngst erwähnten projektirten Ausgrabungen in dem durch einen Bergsturz im Jahre 1618 verschütteten Plurs, das allerdings einst die weitaus reichste Ortschaft Bündens und der Unterthanenlande war. Eine systematisch betriebene Ausgrabung meint das genannte Blatt, würde ohne Zweifel bedeutende Schätze an Metall- und Kunstgegenständen zu Tage fördern, doch dürfte von den letzteren wenig mehr unversehrt vorhanden sein, da der Einsturz des Berges Conto mit einem Male erfolgte und die meisten Häuser von der Wucht der stürzenden Felsen vollständig zerdrückt wurden. Nach dem Berichte des damaligen Kommissars von Cleven, des Historikers Sprecher, schätzt man die Höhe des Schnittes auf sieben Schürfe, also auf 66 bis 70 Fuß. Auf diesen Trümmern stehen mit Ausnahme einer ziemlich breiten Vertiefung in der Mitte Weinberge, deren Gewächs bezüglich der Güte ungefähr im gleichen Verhältniß zu Lacrimae Christi am Vesuv steht, wie der Werth der zu erwartenden Ausgrabungen von Plurs zu dem der Ausgrabungen von Herculanum und Pompeji. Unmittelbar nach dem Bergsturze wurde die Mannschaft fast aller Dörfer der Grafschaft aufgeboten, um die verschütteten Bewohner zu retten. Was an Geld, Kostbarkeiten u. s. w. ausgegraben, stellte man den betreffenden Erben zu, so weit dieselben zu ermitteln waren, sonst aber betrachtete man in Chur die große Trümmerstätte als Eigenthum der drei Bünde. Später wurde, wie auch Crollalanza berichtet, eine Anzahl Trientiner Bergleute berufen und eine Zeit lang in bergmännischer Weise gearbeitet. Plötzlich in einer Nacht waren dieselben aber, wie man vermuthet, mit großen Schätzen beladen, verschwunden. Eine weitere Ausgrabung geschah einige Jahre später. Der Unternehmer, ein angesehener Mann, scheint ebenfalls viele Leute beschäftigt zu haben. Als ihm später wegen Unredlichkeit der Prozeß gemacht und er vogelfrei erklärt wurde, hielt man ihm auch die Spekulation von Plurs vor; denn in der Anklage heißt es ausdrücklich, er habe auf Gemeindeland sich unrechtmäßig Geld und Kostbarkeiten angeeignet. Von späteren Ausgrabungen in Plurs ist nichts bekannt geworden. Es wäre somit anzunehmen, daß eine mit Sach- und Ortskenntniß ausgeführte Ausgrabung aus den bis jetzt unberührten Kirchen, Häusern und Palästen, wie z. B. aus einem Vertemotti'schen, Lumaga'schen, Beveco'schen noch sehr werthvolle Gegenstände zu Tage fördern könnte; jedenfalls wäre dazu aber eine größere Summe als 10,000 Fr. nöthig, welche die in Bildung begriffene Aktiengesellschaft verwenden will.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.